

Arbeit – Macht – Würde

Machtasymmetrien und Würdeverletzungen in Arbeitskontexten

Call for Papers - SAMF-Jahrestagung

05. - 06. Juni 2025, Berlin (Friedrich-Ebert-Stiftung, Hiroshimastraße)

Erwerbsarbeit ist in kapitalistischen Gesellschaften von Machtasymmetrien bestimmt. Zudem gewinnt die Ökonomisierung von Arbeit vielerorts an Bedeutung, oft zu Ungunsten der solidarischen, sozial und kulturell integrativen Momente von Arbeit. Abhängig Beschäftigte ebenso wie Selbstständige sind mit den Folgen der Kommodifizierung, d. h. des „Zur-Ware-Werdens“ von Erwerbsarbeit konfrontiert.

In der Erwerbsarbeit kann durch soziale Anerkennung, durch Arbeitsgestaltung und ökonomische, soziale, kulturelle Teilhabechancen die Würde des Menschen geschützt und entwickelt werden. Aber häufig sehen sich Erwerbsspersonen einer Verletzung ihrer Würde ausgesetzt.

Aus *institutioneller* Perspektive mangelt es oft an gleichen ökonomischen, sozialen oder politischen Teilhabechancen und Wertschätzung. Entwürdigung kann existenzielle Formen annehmen, wenn beispielsweise das Einkommen nicht ausreicht um gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Aber auch ausufernde Arbeitszeiten, ein Mangel an Handlungsspielräumen, mangelnde Lernmöglichkeiten, fehlende soziale Anerkennung, Ignoranz gegenüber Arbeitserfahrungen oder mangelnder Arbeitsschutz tragen dazu bei, Machtasymmetrien zu verstärken und Würde von Beschäftigtengruppen zu beeinträchtigen.

Aus *individueller* Perspektive kann Würde als grundlegendes Gefühl des Respekts und der Anerkennung verstanden werden, die Beschäftigte in ihrer beruflichen Tätigkeit erfahren und in ihrer Selbstachtung bestärken. Aber Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen können auch mit Herabsetzungen oder mangelndem Respekt einhergehen, die von Beschäftigten als Demütigung, Gefühlen des Überflüssigseins und damit als Verletzung ihrer Würde erlebt werden.

In einer sozialen Marktwirtschaft ist Erwerbsarbeit durch Sozial- und Arbeitsrechte sowie durch korporatistische Regulierungen teilweise „dekommodifiziert“, d. h. den Auswirkungen von Marktprozessen entzogen. Dieser Schutz richtet sich auf die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse von Menschen. Er ist Basis von Mitbestimmungsmöglichkeiten und Würde und wird unabhängig von dem Marktstatus des Menschen als ein Bündel universeller Rechte bewahrt. Oft sind die Rechte Ergebnis intensiver gesellschaftlicher Konflikte und Aushandlungen. Teilweise bieten Arbeitskräftemangel neue Machtoptionen oder Digitalisierung neue Handlungsoptionen. Und immer wieder entwickeln Erwerbstätige in der betrieblichen Praxis auch individuelle Gegenstrategien, wie zum Beispiel den Stolz auf die eigene Arbeit oder kollegiale Unterstützung.

Teilweise wurden durch veränderte, marktflexiblere Strukturen in der Wirtschaft und den Umbau des Sozialstaates im Zuge der Agenda 2010 vor 20 Jahren Sozial- und Arbeitsrechte zurückgebaut. Teilweise haben sich jedoch umgekehrt Rechte und Einkommen für Beschäftigte, etwa im Zuge von Regeln zum Mindestlohn oder zur Arbeitsschutzkontrolle u. a. verbessert. Dennoch gibt es nach wie vor prekäre Beschäftigung und aktuell scheint die Sicherheit von Arbeitsplätzen auch in vormals geschützten internen Beschäftigungssystemen, etwa der Facharbeiter in Großunternehmen im Zuge des Strukturwandels zu erodieren. In zahlreichen Arbeitsbereichen weiteten sich Machtasymmetrien und Würdeverletzungen aus. Dabei scheinen Flexibilisierung und Wettbewerbsdruck auch traditionelle kollegiale Unterstützungssysteme durch flexible Arbeitsmodelle zu untergraben, wodurch das Gefühl von Solidarität und Gemeinschaft abnimmt. Dies erschwert es Beschäftigten, sich auf kollektive Gegenstrategien zu stützen.

Die beschriebenen Machtasymmetrien und die damit verbundenen Würdeverletzungen prägen das Erleben und Leben von Beschäftigten über die Erwerbstätigkeit hinaus. Erwerbsarbeit ist nach wie vor ein zentraler Mechanismus sozialer Integration, und Würdeverletzungen im Arbeitskontexten können dann unmittelbar mit gesellschaftlichen Desintegrationserfahrungen und Ohnmacht an demokratischer Teilhabe verbunden sein. Dies zeigt etwa Honneth in seinem Buch „Der arbeitende Souverän“ (2023), und empirische Forschung verweist auf einen robusten Zusammenhang zwischen (entwürdigenden) Arbeitserfahrungen und der Entstehung antidemokratischer Einstellungen.

Für die Tagung laden wir zu Beiträgen ein, die sich mit den verschiedenen Facetten von Machtasymmetrien und Würdeverletzungen in der modernen Arbeitswelt auseinandersetzen. Beiträge können sich unter anderem mit folgenden Fragestellungen beschäftigen:

- Welche Formen werden als Würdeverletzungen im Kontext der Arbeit empfunden, welche Faktoren sind ausschlaggebend?
- Lassen sich in den letzten Jahren verstärkt Prozesse der Rekommodifizierung von Arbeit oder flexible Marktstrategien in Unternehmen aufzeigen und in welcher Weise wirken diese auf Machtressourcen, Teilhabe und Würde von Beschäftigten?
- Welchen Zusammenhang gibt es zwischen Erfahrungen von Würdeverletzungen und soziale Desintegration und demokratischer Teilhabe? Stärken im Umkehrschluss Qualitätsmerkmale von Arbeit die Demokratie?
- Wie stellt sich der Zusammenhang zwischen Arbeitsbedingungen und demokratischen Einstellungen national und international dar?
- Welche Gegenstrategien entwickeln Erwerbstätige im betrieblichen Alltag, um Würde zu bewahren?
- Zeichnen sich (neue) Formen kollektiver oder gesellschaftlicher Konflikte und Gegenstrategien ab?
- Was wird unter „institutionalisierten Gegenstrategien von Beschäftigten“ zur Aufrechterhaltung von Würde verstanden bzw. welche Bedeutung haben Betriebsräte, Tarifparteien und Staat und Recht?

Erwünscht sind Tagungsbeiträge, die eine oder mehrere Fragen theoriegeleitet und empirisch untersucht. Dabei können Erklärungsansätze anhand von Mikro-, Meso- oder Makroanalysen erfolgen oder Ebenen übergreifend angelegt sein. Vergleichende Designs mit Blick auf unterschiedliche Betriebe, Branchen, Regionen oder Nationen werden besonders begrüßt.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge (bis 700 Worte) bis zum 01. 12. 2024 an olaf.struck@uni-bamberg.de

Die Tagung findet in Kooperation mit dem Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung (WSI), der Friedrich-Ebert-Stiftung FES), dem Deutschen Institut für interdisziplinäre Sozialpolitikforschung und der Universität Bamberg statt.

Am Vortag findet ein Young Scholar Workshop für Promovierende und Habilitierende statt. Interessierte beachten bitte den CFP für den Young Scholar Workshop des SAMF.